# Worte von Wind und Wogen

Praios 1032 in Havena

Blaues Licht durchflutet die uralten Hallen des großen Tempels am Efferdplatz, entlockt dem Schildpatt und Perlmutt der Gefährten von Wind und Wogen ihren Glanz und bringt das tiefe Rot der Blutrochenhaut zum Glimmen, welche die blaugrünen Gewänder der Bewahrer ziert, all der Praetoren, die sich in der Hafenstadt eingefunden haben, ehe es sich funkelnd in der perlenverzierten Robe des Hüters des Zirkels Efferdan bricht.

Schwach nur dringen die auftosenden Stimmen seiner Brüder und Schwestern zu dem höchsten Geweihten der Efferd-Kirche. Seine ganze Konzentration gilt dem Rauschen des Wassers in den Kavernen unter dem Tempel, der heiligen Stätte in die Efferd seine mächtige Dienerin Lara sandte, in der Graustein vor dreißig Jahren die wundersame Perle des Efferds fand, auf den Tag genau 300 Jahre nach der Großen Flut, die das stolze, viel zu stolze Havena in den Fluten versinken ließ.

Das schimmernde, tiefe Blau der Perle hat den Blick des Bruders Cuanus gefangen, der seit einem Jahrzehnt der Kirche vorsteht. Die Stimme seiner Vorgängerin Larona Seeträumerin war unter jenen, die zu deuten hatten, was sich der Deutung entzog: den Willen des Unergründlichen. „Dies allein ist, weswegen SEIN Fingerzeig Havena gründete. Sie taten sein Werk. Unser Werk. Dies allein ist, was zählt.“ „Nein! Falls ihre Fahrt den Frieden brach…“ Der stimmgewaltige Graustein war ihr ins Wort gefallen, doch auch die anderen schwiegen nicht, trugen zu der Flut der Worte bei. „FALLS! Und selbst wenn! Was kümmert den Unendlichen der Zwist der Menschen?!“ „Diese Fahrt gutzuheißen, ist wie einem Necker Wein zu geben. Verbindet nicht der Fluss die Reiche? Findet Wasser nicht immer den Ausgleich, anstelle gar ein Feuer zu entfachen?“ „ER ist der Schutzgott dieser Stadt. Warum sollte er erlauben, was Havena in den Krieg stürzen mag, wo er doch vor vier Jahren so deutlich zeigte…“ „SEIN Wille ändert sich wie die Gezeiten! Du weißt dies!“ „Und *davor*, vor diesem ewigen Bildnis SEINER selbst, vor IHM, müssen wir in Demut stehen, nicht in dem Stolz den sie zeigen! *Ihr wisst es doch*. Ihr wisst es doch alle, was passiert, wenn nicht. Dreihundertzwanzig Jahre, ein Tropfen im Ozean, und schon wiederholt es sich!“

In das kollektive Luftholen nach diesen donnernden Worten sprach der Hüter des Zirkels ein einziges Wort: „Genug.“ Vorsichtig hob er die Leuchtende Perle an, griff den heiligen Efferd-Stab und wandte sich zum Vorplatz des Tempels hin. „Ich habe entschieden.“

Regen, Efferds größtes Geschenk, prasselte auf den freien, von gewaltigen Säulen umgebenen Andachtsplatz des alten Tempels, als sie die schweren Vorhänge zurück zogen um sich dem Willen ihres Gottes zu ergeben. Schwer schlugen die heiligen Dreizacke auf den dunklen Marmorboden, als Hochgeweihter um Hochgeweihter heraus trat. Die vor dem Tempel versammelte Menge verstummte, als die Praetoren des Großen Flusses ihren ranghöchsten Hüter wie mit zwei weiten Wellenlinien umgaben. Gläubiger nach Gläubigem zollte Respekt, Efferd-Rufe ertönten, als Efferdan die heilige Perle empor hob, wohlbekanntes Zeichen des Launenhaften.

„Worte von Wind und Wogen!“ Laut trug die wohlklingende Stimme des Geweihten. „Dank dem Unergründlichen. Dank ihm für die Gnade, die wir in Demut empfangen, getragen durch den Regen auf unserer Haut, getragen durch den Großen Fluss, an dessen Ufern wir stehen, getragen durch sein unendliches Reich, dass unser Auge blickt. Ebenso getragen jedoch durch die Taten an seinem nimmer endenden Werk, wie sie dieser Tage im Delta geschahen. Wisset somit: Nordleut’, Männer und Frauen die sich Kinder des Swafnirs nennen, Seefahrer allesamt, kamen in unser Land. Was sie im Delta taten, war wohlgetan, Teil des nimmer endeten Strebens das wir alle IHM schulden, in dem wir alle die Tropfen sind, die ER zu der Welle formt welche SEINE Gegner zerschlägt. Wisset: So ihr sie auf ihren Drachen saht, so habt ihr Helden gesehen. Dies ist Fakt, denn SEINE Gnade wurde ihnen für ihre Taten zuteil, so dass sie nun sein unendlich Reich auch Landeinwärts wieder fahren mögen, was lange er ihnen verwehrte.“

Efferdan ließ seinen Blick über die Versammelten streichen. „Dies ist unser Wort, welches seinen Willen beschreibt. Doch sein Wille ist unergründlich.“

(Michael Borth)

# Erhellendes vom Wahrer der Ordnung

Praios 1032 in Havena

Licht flutete durch hohe Bleiglasfenster in den kreisrunden, weißgetünchten Altarraum, brach sich in kristallenen Leuchtern und spiegelte sich in der vergoldeten Greifenstatue, die mit herrischem Blick von ihrem Podest herabstarrte. Der Tempelraum war leer, die Stille hörbar. Keine Gläubigen, um sich am Farbenspiel des sich brechenden Lichts zu erfreuen, sich von der widerspiegelnden Pracht des vielen Goldes blenden zu lassen, sich an den reichverzierten Bildern aus den Leben der Heiligen zu ergötzen. Und keine Gläubigen, um vor dem Götterfürsten demütig das Haupt zu beugen. Erst am nächsten Tag wieder, zur Praiosstunde, wenn die Zeiger der großen Uhr über dem Tempelportal den Greifen erreichten und das Glockenspiel erklang, würde sich das Gotteshaus füllen.

Ein Jüngling im weißen und roten Gewand der Kirchennovizen kniete zu Füßen der Greifenstatue und polierte geflissentlich mit einem weichen Lappen unsichtbare Flecken von den schimmernden Löwenpranken. Fast unhörbar vor sich hinmurmelnd:

„Dominus – Domini - Domi... domino – Dominum - Do..."

Mit lautem Poltern wurde die Ruhe jäh gestört, als das doppelflüglige Portal aufflog und eine vor dem hereinströmenden warmen Licht der Abendsonne nicht erkennbare, dunkel und riesenhaft scheinende Gestalt - die Arme noch vom Aufstoßen der Tür ausgebreitet wie die Flügel des Adlers - mit großen Schritten den Tempel betrat. Erschrocken war der Novize aufgesprungen und neigte nun demütig das Haupt vor seinem Tempelvorsteher, dem Wahrer der Ordnung Greifenlande, Praisson Greiffas.

Die goldblonden Locken waren mittlerweile mehr grau als blond, doch von seiner beeindruckenden Statur hatte der alternde Praiosdiener in den vergangenen siebenundzwanzig Götterläufen, die er nun schon dem Havener Praiostempel vorstand, nichts eingebüßt - die Statur eine Kämpfers. Das Gesicht mit seinem entschlossenen Unterkiefer, dem vorstehenden Kinn, der Adlernase und den stechenden blauen Augen zeugte von der Durchsetzungsfähigkeit dieses Mannes und in diesem Moment zeigte es auch ärgerlichen Unmut. „Mitkommen!" herrschte Praiosson den Novizen an, der sich sehr eilen musste, um mit den langen Schritten des Hünen mithalten zu können.

In seiner Schreibstube angekommen, bedeutete der Geweihte dem Knaben, sich an das Schreibpult zu stellen, während er von einer Seite zur anderen den Raum durchmaß und wieder zurück, die Arme hinter dem Rücken verschränkt, den Blick auf den Boden gerichtet, die Kiefer mahlend. Schließlich blieb Praiosson abrupt stehen und sah auf. Er atmete ein-, zweimal tief durch und sein wohlklingender Bariton war nun gefasster: „Schreib:

*Havena am sechzehnten Tag des Praiosmondes im eintausendzweiunddreißigsten Jahr nach dem Falle Bosparans. Gegeben im Namen des Herrn PRAios, durch die Hand SEINES ergebenen Dieners Seiner Eminenz Luminifactus Praiosson Greiffas, Wahrer der Ordnung Greifenlande.*

*Dem Adel von Praionis Gnaden und den freien Bürgern des Königreichs Albernia sei kund und zu wissen gegeben die positio des Ordinis Gryphonia zu Aberacht und Kirchenbann, in absentia verhängt gegen Königin Invher zu Weidleth im Rahja 1031 BF.*

*Zur Aberacht sei gesagt: So eine Person, die unter Acht steht, nicht binnen eines Götterlaufs vor einem ordentlichen Richter erscheint, wird de iure in der Folge die Aberacht verhängt. Diese wiederum geht für gewöhnlich mit einem Kirchenbann einher, sodass linkes und rechtes Zepter, ergo die Kaiserin und die Reichskirche des Herrn Praios, Einigkeit demonstrieren. Aus Sicht des Raulschen Reiches und seiner Kaiserin also mag die Aberacht gegen Königin Invher ni Bennain überfällig gewesen sein. Jedoch muss hier zuvörderst die Frage gestellt werden, ob alleine die Reichsacht schon als rechtens gelten kann. Wir haben bereits unsere positio in dieser Hinsicht vor einigen Götterläufen verkündet, dass nämlich der Bruch des heiligen Lehnseides - fons et origo casu belli - zuerst von Seiten des Reiches erfolgte, indem es Albernia Unterstützung und Schutz wider die Orken versagte, was doch seine heilige Pflicht gewesen wäre. Somit ist auch die Aberacht lediglich ein circulus vitiosus.*

*Noch wurde der Kirchenbann nicht vom Wahrer der Ordnung Mittellande, Seiner Eminenz Pagol Greifax von Gratenfels, bestätigt. Vulgo wagen wir zu hoffen, dass Seine Eminenz die Entscheidung der Illuminati Jorgast von Bollharsch-Schleiffenröchte und Arrius von Wulfen, dem linken Zepter in dieser Sache zu folgen, widerrufe und die Bannbulle für nichtig erkläre. Möge Seine Eminenz durch das Licht des Götterfürsten illuminiert werden, wo die Erzpraetoren Elenvinas und Gareths Praionis Wahrheit nicht erkannten. Fiat iustitia!*

*Jedoch wurde für den Bannfluch auf Weidleth ein weiterer Grund benannt, der nicht ignoriert werden darf! Seit einigen Götterläufen bereits freveln die Thorwaler gegen Praios und somit gegen die zwölfgöttliche Ordnung, contra legem deorum, indem sie SEINE Macht leugnen und statt SEINER den halbgöttlichen Sohn EFFerds zu ihrem höchsten Gott erklärt haben. Schlimmer noch, sie wagen es somit die Einheit der Zwölfe anzuzweifeln! Was immer die Nordleute behaupten getan zu haben, diesem schändlichen Hämmern an den Grundfesten Deres und Alverans muss ein Ende gesetzt werden! Solche Verbündete sind für jeden Zwölfgötterglaubigen ein Greuel! Denn so sie Praios nicht achten, binden sie weder Eide noch Verträge, welche sind dem Götterfürsten heilig. So schaden sie dem Ansehen des freien Königreichs eo ipso durch ihr Sein selbst und niemanden mag es verwundern, wenn ihre Taten vielgestaltig sind: Ein efferdgefälligs Werk wohl darunter, doch auch eine Fahrt, auf der sie sich nicht dem Wort unterwerfen, das ihre albernischen Waffengeschwister auf Bestreben der zwölfgöttlichen Kirchen mit Nordmärkern und Isoristen gegeben haben. So sich also die Thorwaler weiterhin unbelehrbar zeigen und nicht von ihrer Häresie ablassen, um in die Arme der zwölfgöttlichen Kirchen zurückzukehren, bleibt Albernia keine andere conclusio zu ziehen, als sich von den Frevlern abzuwenden, um sich nicht selbst außerhalb der zwölfgöttlichen Ordnung zu stellen!*

*Lux aeterna PRAionis vobiscum!“*

(Nina Haßmann)

# Thorwaler auf dem Großen Fluss

Rondra 1032 im Alten Efferd-Tempel Havenas

„Wochen! Wochen sind vergangen! Und keine Nachricht?!“ Der Bewahrer von Wind und Wogen Graustein brauste auf, seinen Gefühlen keine Schranken setzend, ganz wie es ihm sein Gott gebot. „Ich muss mir hunderte von Worten über Recht und Verträge sagen lassen. Muss ertragen, wie ein Wahrer der Ordnung, ein Mann dessen Weg mit einer Strafversetzung begann, das Wort des Hüters des Zirkels angreift, Efferdans Wort, der Segen und Gunstbeweis von IHM selbst empfangen hat. Nun erreicht ganz Aventurien die Nachricht, was auf Weidleth geschah – aber WIR, HIER VOR ORT, wir wissen noch immer nicht, was auf dem Großen Fluss, EFFerds mächtigem Strom, wirklich passierte?!“

Längs schon am auf und ab laufen griff der Praetor seinen Efferdbard, die heilige Waffe der Geweihten des Meeresgottes, und stürmte aus dem Tempel: „Und wenn ich den Fluss bis zu seiner Quelle hoch rudern muss. ES REICHT MIR. Klären wir es. JETZT!“

Wie eine gewaltige Woge durchschritt Graustein die schweren Vorhänge zum Tempelplatz hin, den Grauling fast umrennend, der auf ihn zueilt. „Hochwürden!“ Der Novize rang atemlos nach Worten. „Sie sind hier. Die Kapitäne. Der Ottas. Also die Hetleute. Hier. Sie haben gerade angelegt.“

Wenig später nur stand Graustein im Flusshafen, die Augen in der Farbe von Kieseln, die ihm seinen Namen gaben, blitzend vor Zorn. Die beiden Kapitäne der mächtigen Ottas vor ihm sahen dies nicht, viel zu erregt, viel zu zornig, waren sie selbst. Wie eine Flut brach der Schwall der Worte über den Hochgeweihten hinein, wurde ein Urteil von ihm eingefordert, *das* Urteil, wem denn Ruhm und Ehre für die große Fahrt gebührte.

Als endlich Stille einkehrte klang sie fast wie Meeresrauschen in den Ohren Grausteins. Seine Stimme hingegen, so erschien es ihm selbst, tönte wie ein Mast der im schwersten Sturm brach: „Ihr fordert ein Urteil.“ Er holte tief Luft. „Ich verstehe dies recht? Ihr fordert mein Urteil, wer denn gewann?“

„So ist es, Hochwürden!“ Der andere Hetmann nickte ebenso. „Es war nicht eindeutig.“ Beide blickten erwartungsvoll auf den Bewahrer von Wind und Wogen. „Dies kann so nicht stehen. Das jährliche Wettrudern zwischen Ochsenfurt und Kambrück *muss* einen Sieger haben.“

„Ein Wettrudern?!“ Grausteins Worte waren kaum mehr als ein Flüstern. Sein Blick fiel auf die Söhne Thorwals, die stolz am Pier in Havena standen. Hinter ihnen schritt ein Händler den Weg entlang, den Aventurischen Boten unter seinem Arm, die Schlagzeile deutlich sichtbar: *Aberacht über Inver ni Bennain*.

„Ihr habt nur eine Ruder-Regatta veranstaltet?!“

Grad so, als hätte er den Tonfall Grausteins Stimme gehört, öffnete Efferd über Havena seine Schleusen.

(Michael Borth, veröffentlich am 1.04.2009)